

Zu den Arbeitsplätzen bei DEW21 und RWE in Dortmund

Ein paar Vorbemerkungen zur Web-Version des Textes:

Bis zur Jahrtausendwende war Dortmund Sitz eines der großen deutschen Energieunternehmen, der VEW AG. Sie wurde 1925 zunächst in Form einer GmbH gegründet; Keimzelle war das Ende des 19. Jh. gegründete Städtische Elektrizitätswerk Dortmund. Das angestammte Versorgungsgebiet der VEW lag in Westfalen und reichte bis zur Aufhebung der „Demarkationsverträge“ im Jahr 1998 von Lingen an der Ems im Norden bis Bad Berleburg an der südlichen Landesgrenze NRWs, von Bochum im Westen bis nach Gütersloh im Osten. Beim großen Schlachtfest nach dem Zusammenbruch der DDR – unter Regie der Treuhandanstalt – konnte sich auch die VEW einige Beteiligungen in Ostdeutschland unter den Nagel reißen, insbesondere die 51-prozentige Beteiligung am Versorger des ehemaligen Energiekombinats Halle, die Mitteldeutsche Energieversorgung AG (Meag). Hinzu kamen einige strategisch wichtige Beteiligungen an Versorgern in Osteuropa (Ungarn).

Die Strom-Konzession für das Stadtgebiet Dortmund lief 1994 aus. Es gab zu jener Zeit durchaus Überlegungen, die Versorgung mit Strom (wieder) in kommunale Hände zu nehmen, doch am Ende wurde eine gemeinsame Tochter von VEW und Dortmunder Stadtwerken gegründet, die DEW21. Sie ist seit 1995 im Besitz der Konzessionen für Strom, Gas, Wärme und Wasser.

Im Jahr 2000 ging die VEW im „benachbarten“, weit mächtigeren Energiekonzern RWE auf. Ökonomen sagen, die VEW war letztlich zu „leicht“, zu knapp an Eigenkapital, um sich im immer schärfer werdenden Wettbewerb auf den Strommärkten nach der Liberalisierung behaupten zu können. Immerhin wurden die meisten Beschäftigten vom Essener Konzern übernommen. Im Zuge der Verschmelzung fiel u.a. auch der VEW-Anteil am Dortmunder Versorger DEW21 an die RWE AG. Aktuell steht erneut die Frage auf der kommunalpolitischen Tagesordnung, ob eine Re-Kommunalisierung des Versorgers sinnvoll und machbar wäre. Dazu müsste der 47-prozentige Anteil der RWE von den Stadtwerken oder der Stadt Dortmund abgelöst werden. Ein denkbarer Weg wäre eine Art Aktientausch: Ablösung durch Verkauf eines Teils der Dortmunder RWE-Aktien.

Gliederung

0. Vorbemerkung
1. Beschäftigungsentwicklung in der Energiewirtschaft seit 1990
2. VEW bis 2000
3. RWE
4. Beschäftigungszusagen im Zuge der Fusion RWE/VEW
5. DEW21
6. Beschäftigungsdynamik bei den Erneuerbaren

Vorbemerkung

Wir müssen hier voraussetzen, dass dem/der LeserIn zumindest die groben Linien bzw. Veränderungen bei der Entwicklung der politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für die Energiewirtschaft zwischen 1990 und heute geläufig sind. Diese hier noch mal wiederzugeben, würde den Rahmen der kleinen Ausarbeitung sprengen .

Nicht verzichtet werden kann jedoch auf die eine oder andere Bemerkung zur Geschichte des jeweils betrachteten Unternehmens, weil die Angaben zu dem hier eigentlich interessierenden Gegenstand, nämlich die Beschäftigungsentwicklung, ohne diesen Hintergrund nicht richtig einzuordnen wären.

Entwicklung der Arbeitsplätze in der Energiewirtschaft insgesamt seit 1990

Nach der „Wende“ brach die Zahl der in der Elektrizitätsversorgung Beschäftigten - im Zuge der Übernahmeschlachten und der Konzentrationsbewegung auf der Anbieterseite - erst einmal dramatisch ein. Nach Angaben des Statist. Bundesamts gingen im Zeitraum von 1991 bis 2001, also innerhalb von nur 10 Jahren, 90.000 Arbeitsplätze verloren, von 274.000 auf nur noch 184.000 im Jahr 2001.¹

Bezeichnenderweise erreichte die Beschäftigtenzahl bereits 1999 wieder das Stand der alten Bundesrepublik Ende der 80er Jahre. Auch nach 2001 hielt die Tendenz zum Personalabbau weiter an, wobei sich das Tempo jedoch deutlich verringerte.

Gleichzeitig nahm die Zahl der Betriebe im Gefolge der Liberalisierung deutlich zu, und zwar um gut 50 % innerhalb der letzten 10 Jahre.² Die wirkliche Zahl dürfte noch höher liegen, denn gezählt werden von der Statistikbehörde nur Betriebe mit 20 „tätigen Personen“ und mehr.

Im Jahr 2010 hat der Beschäftigtenstand in diesem Sektor mit jahresdurchschnittlich knapp 179 Tausend einen (vorläufigen?) Tiefpunkt erreicht. Seitdem geht es wieder vorsichtig aufwärts; im Herbst 2011 wurden die 180.000 überschritten. Heute sind es - jüngste verfügbare Zahl – 181.847 „Tätige“ (Sept. 2012).³

Beschäftigung bei VEW vor der Fusion mit RWE

Bei der VEW AG waren Ende der 90er Jahre rund 14.500 Mitarbeiter beschäftigt; der Jahresumsatz betrug etwa 9,4 Mrd. DM, der Jahresüberschuss im Jahr 1999 310 Mio. DM.⁴

Angesichts der mit der Liberalisierung verbundenen Veränderungen auf dem deutschen und europäischen Strommarkt (insbesondere den Risiken durch verschärften Preis-Wettbewerb) wurde bei VEW im Sommer/Herbst 2009 händeringend nach Lösungen gesucht, die eigene Wettbewerbsposition zu verbessern. Ende Oktober billigte der Aufsichtsrat schließlich den Plan, mit dem bisherigen Konkurrenten RWE in Gespräche über eine Verschmelzung der beiden Unternehmen einzutreten.⁵ Als eine der ersten Maßnahmen wurde „der geplante Neubau der VEW-Konzernzentrale storniert. (...) Zugleich wurde angekündigt, die Zahl der Mitarbeiter der VEW Energie AG allein in Dortmund von 1.500 auf 900 zu reduzieren.“ (H. Bömer, S. 106)⁶

Bömer urteilt in dem hier zitierten Buch weiter, dass die VEW mit einem Jahresumsatz von 10 Mrd. DM, und damit als recht kleiner „Player“, kaum eine Überlebenschance auf dem liberalisierten Markt gehabt hätte. Und dass es eine gewisse Logik hatte, dass VEW schließlich mit dem RWE-Konzern zusammenging (2000). Hierfür habe vermutlich auch die Landesregierung mitgesorgt, die über eine Beteiligung der WestLB an VEW Einfluss auf das Unternehmen hatte. Über eine Stärkung der RWE – durch die Realisierung von Größenvorteilen und Synergieeffekten - blieb so wenigstens **ein** „europatauglicher“ Stromkonzern mit Hauptsitz im Ruhrgebiet erhalten.⁷

1 Zu den Konzentrationsbewegungen auf dem Stromsektor in den 90er Jahren ausführlich: Franz Garnreiter, Aromwirtschaft – wohin???, isw-Report Nr. 41, München 1999, Kap. 4.2; und: Udo Leuschner, Kurzschluss. Wie unsere Stromversorgung teurer und schlechter wurde, Münster 2007, S. 15 ff

2 Aktuell rund 1.200 Betriebe bundesweit. Beim Begriff „Betrieb“ kann es sich um selbständige Unternehmen, kommunale Betriebe oder um entsprechende Teilbetriebe größerer Unternehmen handeln.

3 Alle Angaben nach Statistischem Bundesamt, GENESIS-Datenbank 43111-0001. Mit Ausnahme der beiden zuletzt genannten Zahlen handelt sich jeweils um Jahresdurchschnittswerte.

4 VEW AG (Hg.), Mehr als Energie. Die Unternehmensgeschichte der VEW 1925 – 2000, Dortmund/Essen 2000, S. 345 u. 390

5 s. Nr. 991001 in der von U. Leuschner geführten ENERGIE-CHRONIK - Eine monatliche Übersicht der wichtigsten Ereignisse in Energiewirtschaft und -politik, unter: <http://www.energie-chronik.de>

6 Herrmann Bömer, Ruhrgebietspolitik in der Krise, Dortmund 2000

7 ausführlicher s. H. Bömer, a.a.O., S. 104 ff

Die Fusion: „Ein Deal unter Genossen“ (Focus)⁸

Laut RWE-Geschäftsbericht wurden bei der Fusion letztlich rund 14.000 ehemalige VEW-MitarbeiterInnen übernommen.⁹ Doch bereits zu diesem Zeitpunkt ist klar, dass es im Zuge der Zusammenlegung der beiden Energiesparten zu einem weiteren Aderlass kommen würde (s. „Größenvorteile“). Angekündigt wurde der Abbau von 12.500 Arbeitsplätzen im Laufe der nächsten Jahre. Und zwar nicht durch Kündigung, sondern in erster Linie durch vorzeitiges Ausscheiden von älteren RWE- bzw. VEW-MitarbeiterInnen (Vorruhestands-Regelung).¹⁰ Die Stadt Dortmund war vor der Fusion laut Bömer mit gut 18,3 % am VEW-Konzern beteiligt. Dies ist der Hintergrund, warum Dortmund – im Zuge des Aktientausches – zu einem bedeutenden RWE-Aktionär aufstieg. Zu den Arbeitsplatzzusagen im Kontext der Fusion siehe weiter unten.

Beschäftigungsentwicklung bei RWE

„1962 beschäftigte das Unternehmen 15.000 Mitarbeiter und erwirtschaftete einen Jahresumsatz von 2,1 Milliarden DM. 1972 waren 56.600 Mitarbeiter bei RWE beschäftigt und erzielten einen Jahresumsatz von 6,8 Milliarden DM.“ (Wikipedia, 25.11.12)

Anfang der 90er dehnen die zur RWE-Gruppe gehörenden RWE-Dea und Rheinbraun ihr geschäftliches Engagement auf Nord-Amerika aus. Auch im Inland tut sich einiges: RWE wie auch VEW gewinnen in den neuen Bundesländern große Versorgungsgebiete hinzu. Unter dem Jahr 1995 vermerkt die Firmen-Chronik von RWE: „Die zunehmende Privatisierung und Deregulierung der europäischen Energiewirtschaft bietet Chancen zur weiteren Internationalisierung der RWE-Gruppe: Neben Aktivitäten in Tschechien, Portugal und Kroatien beteiligt sich RWE Energie u. a. an ungarischen Energieversorgungsunternehmen (...).“ Und weiter heißt es dort, dass auch die VEW mit der „Internationalisierung ihres Geschäfts“ begonnen habe: „Die VEW Energie erwirbt erste Beteiligungen an zwei regionalen Gasversorgern in Ungarn.“¹¹ Ende der 90er war der Konzern auf gut 150 Tsd. MitarbeiterInnen angewachsen, davon nur etwa 40.000 im (alten) Unternehmensbereich Energie (also noch ohne Bergbau- und Rohstoffsparte). Der Jahresumsatz des Konzerns belief sich auf 93 Mrd. DM oder 48 Mrd. € (Geschäftsjahr 1999/2000). Ein Jahr später, nach der Fusion mit VEW und dem Kauf der britischen Thames Water, zählte der Konzern sogar fast 170.000 MitarbeiterInnen (30.6.2001). Etwa 60 Prozent davon war im Inland (ca. 100.000), der Rest im Ausland tätig.

Die weitere Entwicklung: Nach dem „Ausflug“ ins internationale Wassergeschäft erklärt der RWE-Vorstand Ende 2005, sich wieder voll auf die „Kernkompetenzen“ des Konzerns konzentrieren zu wollen, nämlich auf das Energiegeschäft (Strom, Gas, Bergbau, Netze) in Deutschland, Großbritannien und anderen Teilen Europas. Die Beteiligungen an ausländischen Wasserversorgern werden wieder abgestoßen, ferner auch die Beteiligung am Telefonunternehmen Otelo und die Aktivitäten im Bereich Umwelt/Entsorgung (Verkauf an Remondis).

Mit dieser Kurskorrektur sinkt auch die Zahl der im Konzern Beschäftigten dramatisch (beachte: die folgenden Zahlen sind mit den bisherigen nicht 100-prozentig vergleichbar, da RWE ab Mitte 2001 seine Personal-Statistik auf Vollzeit-Äquivalente umgestellt hat):¹²

8 „Ein Deal unter Genossen“, in: FOCUS Magazin, Ausgabe 43/1999

9 Halbjahres-Konzerngeschäftsbericht RWE 2.Hj. 2000, S. 66

mehr zur Fusion bei: VEW AG (Hg.), a.a.O., S. 344 ff, und: U. Leuschner, Kurzschluss, S. 36

Zur kartellrechtlichen Bewertung der Fusion s. Zenke / Neveling / Lokau, Konzentration in der Energiewirtschaft – Politische und rechtliche Fusionskontrolle, München 2005

10 zu Einzelheiten s. die Nummern 000208 u. 000703 in der Leuschner-Chronik, a.a.O.

11 RWE-Chronik 1990-1999, <http://www.rwe.com/web/cms/de/8840/rwe/ueber-rwe/geschichte/chronik/1990-1999/>

12 eigene Auswertung der RWE-Geschäftsberichte

RWE AG - Mitarbeiterzahl bis 2011

	Werte
2002	131.765
2003	127.028
2004	97.777
2005	85.928
2006	68.534
2007	63.439
2008	65.908
2009	70.726
2010	70.856
2011	72.068

Es handelt sich bei diesen Mitarbeiter-Zahlen um Vollzeit-Äquivalente. Hinter der Zahl 72.068 für Ende 2011 steckten laut Personalbericht in Wirklichkeit 77.364 „Köpfe“. Von diesen hatten gut 41.600 ihren Arbeitsplatz in Deutschland.¹³

Binnen 10 Jahren hat sich die **Beschäftigung bei RWE also mehr als halbiert** - von 170 Tsd. in 2001 auf nur noch 77 Tsd. Personen Ende 2011. Allein im Inland gingen in diesem Zeitraum 60.000 Arbeitsplätze verloren.

Bereits Mitte 2010, also noch vor Fukushima und trotz des – nicht zuletzt auf Drängen der RWE zustande gekommenen – (vorübergehenden) „Ausstiegs aus dem Ausstieg“, dringen erste Nachrichten aus dem Konzern, wonach alle seine Pläne einer Revision unterzogen werden sollen und auch ein größerer Stellenabbau nicht mehr ausgeschlossen wird.¹⁴ Spätestens jetzt rächt sich die einseitige Orientierung der Energiesparte auf Atomkraft und Kohle und die Ignoranz des Vorstands gegenüber den Ausstiegsbeschlüssen von 2000/2001.

Die Pläne verdichten sich im Verlauf der nächsten Monate zu einem groß angelegten Einsparprogramm: Mittels des Verkaufs diverser „Randgeschäfte“ (Dea, Beteiligung an den Berliner Wasserbetrieben, u.a.) und einer Aufstockung des Eigenkapitals soll den „drastischen Gewinneinbrüchen“ begegnet werden. Bis Ende 2014 sollen 8.000 seiner weltweit 72.000 Arbeitsplätze entfallen.¹⁵

Die im Geschäftsbericht 2010 präsentierten Zahlen lassen hingegen die Dramatik zunächst nicht recht erkennen. Der Vorstandsvorsitzende Großmann erklärt am Ende des Jahres vielmehr, dass 2010 „das erfolgreichste Geschäftsjahr in der Geschichte Ihrer RWE“ war.¹⁶ Der Umsatz hat eine neue Rekordhöhe erreicht, das Nettoergebnis (nach Steuern) betrug immerhin 3,3 Mrd. €. Doch Großmann ist sauer: Der Vormarsch der Erneuerbaren ist nicht aufzuhalten, er hat es nicht geschafft die Steuer auf Kernbrennstoffe zu verhindern (wofür allerdings bislang nicht ein einziger

13 Personalbericht des RWE-Konzerns 2011, S. 64 ff

14 s. z.B. „RWE schließt Jobabbau nicht aus“, Artikel von RP Online, datiert 13.8.2010

15 RWE will mehr als 8000 Arbeitsplätze streichen, in :Die Welt, Ausgabe v. 3.12.2011, und:

RWE beschließt Kapitalerhöhung in Milliardenhöhe, in: Die Welt, Ausgabe v. 6.12.2011

16 Aus dem Vorwort von J. Grossmann zum Konzerngeschäftsbericht 2010 der RWE AG, gerichtet an die Aktionäre

Cent geflossen ist!) und er kann die den Aktionären versprochene Ergebnissteigerung um 5 % pro Jahr nicht halten.¹⁷ Erst im Folgejahr trübt sich das Ergebnis stark ein (s.u.); vor dem Hintergrund der Reaktorkatastrophe in Japan dürfen Biblis A und B nicht mehr ans Netz.

Wohl wegen der **erheblichen politischen Widerstände und zunehmenden Problemen mit den Kartell- und Wettbewerbsbehörden** verabschiedet sich der Konzern von sämtlichen Plänen, noch neue Atomkraftwerke zu errichten.¹⁸ Auch im Ausland. Die Orientierung auf Großprojekte aber bleibt.

Einige Kenndaten RWE-Konzern zum Ende des Jahres 2011¹⁹

RWE-Konzern weltweit	
Jahres-Außenumsatz (in Mrd. €)	51,7
- davon Umsatz allein in Deutschland (Ort der Leistungserbringung), in %	53,2
Investitionen in Sachanlagen und immaterielle Vermögenswerte (in Mrd. €)	6,3
- davon in Deutschland (in Mrd. €)	2,4
Jahresnettoergebnis des Konzerns (in Mrd. €)	1,8
Zahl der Beschäftigten (in VZ-Äquivalenten)	72.000
- davon in Deutschland	41.600
(Beitrag zur) Elektrizitätsversorgung Deutschland	
➤ Marktanteil Kraftwerkskapazitäten RWE (in %) ²⁰	27
➤ Marktanteil Eigenproduktion RWE an Gesamtproduktion 2011 (in %) ²⁰	29
➤ Beschäftigte im Kraftwerksbereich (in VZ-Äquivalenten)	15.370
➤ Beschäftigte im Vertrieb (in VZ-Äquivalenten)	20.400
➤ Summe Beschäftigte Kraftwerke und Vertrieb	35.770
➤ Anteil an Gesamtbeschäftigung in der Energiewirtschaft (in %)	19,7
➤ Beteiligungen an kommunalen und regionalen Versorgern (Anzahl)	über 70

Mit einem Absatz von 192,7 Mrd. KWh, davon aus Eigenerzeugung 152,0 Mrd., war RWE auch 2011 die No.1 auf dem deutschen Strom-Markt. Und damit ist das Ende womöglich noch nicht erreicht: Der Konzern errichtet gegenwärtig im Rahmen eines sog. „Neubauprogramms Kraftwerke“ auch in Deutschland noch mehrere neue Kraftwerkblöcke: nach Lingen (GuD 876 MW, Inbetriebnahme 2010) und dem Doppelblock BoA 2&3 in Neurath bei Köln (Braunkohle 2.100 MW, August 2012) dürfte spätestens 2014 auch das Gekko-Kraftwerk in Hamm (Steinkohle 1.528 MW, RWE-Anteil 77 %) an's Netz gehen.²¹

Hinzu kommen die zahlreichen neuen (größtenteils fossilen) Kraftwerke von E.on, Vattenfall, Trianel, und all den anderen. Die taz kommentierte diese Entwicklung vor einigen Wochen mit

17 zu den massiven Versuchen Großmanns, auf die Politik im Sinne seiner Vorstellungen Druck auszuüben, siehe etwa http://www.focus.de/finanzen/news/brennelementesteuer-rwe-warnt-seine-aktionaere_aid_519982.html

18 RWE stoppt Bau neuer Atomkraftwerke, in: ZEIT online v. 25.10.2012

19 Angaben nach: Konzerngeschäftsbericht 2011, ferner: Facts and Figures RWE, Stand Sept. 2012, im Internet unter: <http://www.rwe.com/web/cms/mediablob/de/108808/data/105818/42/rwe/investor-relations/Facts-Figures-2012.pdf> und: Personalbericht des RWE-Konzerns 2011, S. 64 ff. „Anteil an Gesamtbeschäftigung“ nach eigener Berechnung.

20 darin enthalten auch einige Fremdkraftwerke, die von RWE Power betrieben werden (u.a. einige Steag-Kraftwerke)

21 zu den hier verwendeten Abkürzungen: GuD steht für Gas-und-Dampfturbinen-Kraftwerk ; BoA ist eine Typenbezeichnung der RWE und steht für 'Braunkohlenkraftwerk mit optimierter Anlagentechnik' (mehr dazu s.

http://de.wikipedia.org/wiki/Kohlekraftwerk#Verbesserung_des_Wirkungsgrades)

drastischen Worten: „**Deutschlands Kraftwerksbetreiber fluten das Netz mit Kohlestrom.**“²²

Für 2012 und 2013 erwartet der RWE-Vorstand ein betriebliches Ergebnis auf dem Niveau von 2011. Das Kraftwerkneubauprogramm (neben denen in Deutschland Projekte in den Niederlanden, in Großbritannien und in der Türkei) soll spätestens 2015 abgeschlossen sein.

Die Versuche von ver.di und der IG BCE, eine Verlängerung des Ende dieses Jahres auslaufenden (langjährigen) Beschäftigungssicherungsvertrags zu erreichen, scheitern bislang am Widerstand des neuen RWE-Chefs Terium.²³ Im Kern geht es um die Möglichkeit, betriebsbedingte Kündigungen auszusprechen – was bis Ende 2012 nicht erlaubt war; vorzeitig ausscheidende Mitarbeiter wurden vielmehr mit großzügigen Abfindungen bedacht. Terium kündigte stattdessen kürzlich ein weiteres Sparprogramm unter dem Titel „RWE 2015“ an: Zusätzlich zu den 8.000 sollen bis Ende 2015 noch mal 2.400 Stellen verlagert, ausgelagert oder gar gestrichen werden. Auch an eine Tarifierhöhung sei derzeit nicht zu denken. Die RN zitierten Terium wie folgt: „In Zeiten dynamischer Marktveränderungen ist Arbeitsplatzsicherheit in vielen Fällen nur durch mehr Flexibilität zu erreichen.“ Mitarbeiter sollten bereit sein, umzuziehen oder eine andere Arbeit zu tun.²⁴ Die Ergebnisse der jüngsten Verhandlungsrunde am 2. Dezember in Essen liegen mir noch nicht vor.

Mit dem Schmusekurs ihrer Vertreter mögen die RWE-Beschäftigten lange Zeit gut gefahren sein, jetzt aber könnte es sich für die Belegschaft rächen, dass sie die pausenlosen Umstrukturierungen des Konzerns klaglos über sich hat ergehen lassen.

Beschäftigungszusagen im Zuge der Fusion VEW/RWE

Erst seit ein paar Tagen habe ich Gewissheit darüber, dass es im Rahmen der Fusionsgespräche 1999/2000 seitens der RWE-Führung tatsächlich substantielle Zugeständnisse an VEW bzw. die Stadt Dortmund in Standort- und Arbeitsplatzfragen gegeben haben muss. Und mehr noch: Seit dem Frühjahr 2012 läuft ein sog. **Feststellungsverfahren**, im Rahmen dessen gerichtlich geprüft werden soll, wie bindend und belastbar die damaligen Zusagen tatsächlich sind. Über die Klage ist noch nicht entschieden; nach den bisherigen Einlassungen der Richter im Zuge der Anhörung der beiden Parteien geht der DSW-Vorstand aber davon aus, dass ihm in allen, oder zumindest fast allen Punkten recht gegeben werden wird.

Dies ist, auch wenn Einzelheiten bislang nicht bekannt sind, m.E. eine recht erfreuliche Entwicklung. Denn damit würde eine wichtige potentielle Waffe im Erpressungsarsenal des Multis – der mögliche Abzug von RWE-Verwaltungen aus Dortmund – stumpf. Das stärkt die Verhandlungsposition der Stadt Dortmund bzw. DSW, insbesondere natürlich mit Blick auf den anstehenden Poker um die Zukunft der DEW, aber es verbessert selbstverständlich auch die Rahmenbedingungen für die von uns geforderte vollständige Rekommunalisierung.

Wir werden versuchen, weitere Einzelheiten zu den Absprachen in Erfahrung zu bringen.

DEW21

Der hiesige Grundversorger DEW21 ist einer der o.g. (über) 70 Kommunal- bzw. Regionalversorgern, an denen die RWE Anteile hält. Mit einem 47-Prozent-Anteil (ursprünglich – im Jahr 1995 - „nur“ 44,5 %) liegt die DEW21 bei den RWE-Beteiligungen im Mittelfeld. Die Beteiligungen rangieren laut Marquardt zwischen 10 und 100 Prozent.²⁵ Leuschner bemerkte zu der regen

22 „Kohlestrom als Exportschlager“, in: taz v. 31.10.12

23 Verhandlungen über Jobgarantie vertagt, in: Handelsblatt, Ausgabe v. 31.7.2012

„Kultur-Revolution“ bei RWE bedroht Arbeitsplätze, in: Der Westen, Ausgabe v. 31.7.2012

24 RWE verschärft sein Sparprogramm deutlich, in: Ruhr-Nachrichten, Ausgabe v. 15.8.2012

25 Ralf-M. Marquardt (Westfälisches Energieinstitut), Die Kommunen und das RWE - Verflechtungen und

Akquisitionstätigkeit der RWE zum Ausbau ihrer Beteiligungen an kommunalen Versorgern: „In der Regel genügte schon eine vom Bundeskartellamt tolerierte Minderheitsbeteiligung bis zu zwanzig Prozent, um sich die Stadtwerke als Kunden zu sichern“ (Leuschner, Kurzschluß, S. 54).

Bis 1995 war für die Stromversorgung Dortmunds allein der – allerdings kommunal dominierte – Konzern VEW AG zuständig, während die Stadtwerke die Versorgung mit Gas, Fernwärme und Wasser in der Hand hatten. Anlässlich des Auslaufens der VEW-Konzession Ende 1994 gab es in der hiesigen Politik zwei Richtungen. Die SPD ließ vorsorglich – zusammen mit anderen Stadtwerken – gerichtlich klären, an wen das Leitungsnetz nach Auslaufen der Konzession fallen würde. Gleichzeitig fanden aber diskrete Gespräche mit den VEW statt, unter Führung des damals mächtigen VEW-Chefs Fritz Ziegler, um eine Lösung zu finden, die einen Abkauf des Netzes durch die Stadt entbehrlich machen würde. Das Ergebnis ist bekannt.

„In Dortmund ist die Kommunalisierung des Stromnetzes geplatzt: Ergebnis einer Genossenschaftsmauschelei.“ (Der Spiegel im Jahr 1992)²⁶

Die Gespräche liefen mindestens seit Anfang 1992. Im September 92 war der Deal in der „Bittermark-Runde“ perfekt. Zunächst aber stieß die gemeinsame Holding offensichtlich noch auf Bedenken bei der Kartellbehörde. Erst im August 1993 gab die Behörde für die Gründung der DEW grünes Licht, wobei der Sinneswandel mit der Neuformulierung des Gesellschaftsvertrages begründet wurde, die den Stadtwerken „bei bedeutsamen Vorhaben den Stichtentscheid“ zugestehe - eine wohl eher theoretische Annahme (s. Leuschner-Chronik, Nr. 930801). Denn beispielsweise sicherte sich die RWE von Beginn an die Rolle als Vorversorgerin der DEW – mit langfristigen Verträgen, so dass von Strompreissenkungen auf dem Markt bei den DEW-Kunden so gut wie nichts ankam. Immerhin wurde die Konstruktion in dieser Gesellschafter-Konstellation auf 20 Jahre befristet. Mit dem Strom gingen im übrigen auch die ehemaligen Stadtwerke-Versorgungssparten Erdgas, Wärme und Wasser auf die DEW über.

Beim Start 1995 hatte die DEW GmbH noch 1.500 Beschäftigte, heute (30.9.2012) sind wir gerade noch bei 930 Stellen – ein Minus von 40 Prozent.²⁷ Auch hier ist der Einfluss der shareholder deutlich zu spüren: Nicht nur seitens der RWE - auch die Stadt Dortmund erwartete (neben der normalen Ergebnisabführung) wiederholt „Konsolidierungsbeiträge“ der DEW21 zum Stopfen von Haushaltslücken.

Seit Anfang 2010 hat die DEW21 zumindest freie Hand bei der Beschaffung von Strom und Gas. Mit einem Jahresumsatz von knapp 900 Mio. Euro bleibt die DEW21 jedoch eher ein kleiner Player, der zusehen muss, wie sich selbst in seinen angestammten Versorgungsgebieten immer mehr Konkurrenten breit machen.²⁸

Der jetzige DEW-Chef Dr. Brinkmann sieht die Schwäche des Unternehmens insbesondere im Nachholbedarf auf der Erzeugungsseite. Der Einstieg bei Gekko, die Beteiligung am Steag-Kauf und die wachsende Zahl von DEW-Windkraftanlagen waren/sind erste Versuche, da aufzuholen. In einem Vortrag im Februar trug Brinkmann aber noch weitergehende Vorstellungen vor: Das Unternehmen müsse sich verstärkt um die Übernahme von Konzessionen und technische Dienstleistungen in der Region bewerben. Immerhin seien über 50 Prozent seiner MitarbeiterInnen im Netzbereich tätig und brächten damit entsprechende Qualifikationen mit. Sein Ziel: Die DEW als „Dienstleister für Leistungen rund um die Energie für die Region“ zu entwickeln und die Energiewende in der Region aktiv zu fördern und zu gestalten.²⁹

Abhängigkeiten als Bremsklotz der Energiewende?, Vortrags-Präsentation 27. Oktober 2012, Blatt 34

26 aus: „Dein Posten, Amigo“, in: Der Spiegel, Ausgabe 42/1992

27 aktuelle Zahl laut frage?zeichen, Mitarbeiterjournal von DEW21 und DEW21-Netz, Ausgabe 6/12 (Dezember 2012), S. 8; Teilzeitkräfte wurden als halbe Stellen eingerechnet.

28 Laut Geschäftsbericht 2011 der Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH, S. 16, ist die Zahl der Konkurrenten auf dem Dortmunder Strommarkt 2011 auf 140 Anbieter angestiegen.

29 Frank Brinkmann, Energiepolitik in Dortmund. Neue Entwicklungen im Energiemarkt und Wirkungen auf DEW21.

Mit solchen Vorstellungen stößt er bei seinem „Chef“, dem DSW-Vorsitzenden und AR-Vorsitzenden bei der DEW21, Pehlke, nur bedingt auf Gegenliebe. Beispielsweise wurde bekannt, dass Brinkmann Anfang 2012 von Pehlke „zurückgepiffen“ wurde, als er sich um eine Stromkonzession in Recklinghausen bewerben wollte.³⁰ Und aktuell gibt es ein heftiges Gerangel zwischen den Beiden um den Posten des Aufsichtsratsvorsitzenden bei der Steag. Wegen des großen Dortmunder Anteils von 2 x 18% hätten „die Dortmunder“ das erste Zugriffsrecht für die Nachfolge des ausscheidenden Duisburgers H. Janning.

Einige Kenndaten DEW21 zum Ende des Jahres 2011³¹

DEW21 insgesamt 2011	
Jahres-Außenumsatz (in Mio. €)	897,2
- davon Umsatzerlöse in der Stromsparte (in %)	49,0
- davon Umsatzerlöse in der Gasversorgung (%)	21,3
- davon Umsatzerlöse in der Wasserversorgung (%)	8,6
- davon Umsatzerlöse auf Wärmemarkt (%)	5,2
Investitionen in Sachanlagen und immaterielle Vermögenswerte (in Mio. €)	45,8
Jahresergebnis abzügl. Steuern u. „außerordentlichem Aufwand“ (in Mio. €)	46,5
- daraus Dividendenzahlung an RWE (netto) (in Mio. €)	20,6
- daraus Ergebnisabführung an DSW21 (in Mio. €) ³²	23,3
Zahl der Beschäftigten zum Jahresende, ohne Auszubildende ³³	946
Anteil an Gesamtbeschäftigung in der Energiewirtschaft (in %)	0,5
Marktanteil Eigenproduktion DEW21 an Gesamtproduktion Strom 2011 (in %) ³⁴	0,04
Anteil DEW-Strom (Absatz) am Jahresgesamtverbrauch Deutschland (in %)	0,4

Ausblick:

Für die Jahre 2012 und 2013 erwartet die Geschäftsführung „noch ein stabiles Geschäftsergebnis“ (Geschäftsbericht, S. 45) - eine recht zurückhaltende Prognose also, wobei das Jahr 2013 mit vergleichsweise höheren Risiken behaftet sei. Als wichtigste Gründe hierfür werden die weiter steigende Wettbewerbsintensität im Strom- und Gasbereich und die ab 2013 zu erwartenden Anfangsverluste aus dem Gekko-Vorhaben genannt.

Vor wenigen Tagen gab die DEW-Geschäftsführung bekannt, dass das Unternehmen wegen einer „Ergebnislücke“ infolge der verzögerten Fertigstellung von Gekko bis zum 1. März kommenden Jahres 70 weitere Stellen abbauen müsse (7,5 % der heutigen Belegschaft). Gekko laste „wie ein Bleiklotz“ auf der Bilanz der Firma.³⁵ Auf betriebsbedingte Kündigungen wolle man jedoch verzichten.³⁶

Hier noch eine Bemerkung am Rande:

Seit dem sich abzeichnenden Fiasko mit dem Gemeinschaftskraftwerk Gekko ist der Ton gegenüber dem eigentlichen Bauherrn, der RWE Power, deutlich frostiger geworden. Im Oktober 2011 hatten die beteiligten Stadtwerke – vergeblich – vom RWE-Konzern eine Offenlegung aller Zahlen

Vortragsmanuskript 6.2.2012, insbes. S. 22 ff

30 s. „Streit um künftige Energiepolitik mit RWE in Dortmund“, in: WAZ v. 20.2.12

31 Angaben nach: Geschäftsbericht 2011 der Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH. „Anteil an Gesamtbeschäftigung“, „Marktanteil Stromproduktion“ und „Anteil DEW-Strom“ nach eigenen Berechnungen.

32 Daneben entrichtete DEW21 an die Stadt Dortmund Konzessionsabgaben i.H.v. 40,1 Millionen €.

33 zur Anrechnung von Teilzeit-Stellen s. Fußnote 27

34 errechnet auf Grundlage der Angaben im Vortragsmanuskript Frank Brinkmann, a.a.O., S. 26

Danach betrug die Eigenerzeugung der DEW im Jahr 2011 205,6 GWh (ausschließlich EE, und noch ohne Steag-Kraftwerke).

35 s. „DEW baut wegen Kraftwerks-Verlusten 70 Stellen ab“, in: WAZ v. 25.11.2012; siehe auch unsere PM v. 28.11.12

36 s. auch Interview mit Personalchef Manfred Kossak in: frage?zeichen, Ausgabe 6/11, S. 5

und Belege zum laufenden Bauvorhaben verlangt. Man sei nicht gewillt, noch weiter die Kröten zu schlucken, die ihnen der Konzern vorsetze. Nill wies in diesem Zusammenhang in einem Artikel süffisant auf den Umstand hin, dass die RWE AG ja auch mit einem Gesellschafteranteil von 47 % an unserem hiesigen Versorger beteiligt sei. Das mache den Streit „doppelt pikant“.³⁷

In Wahrheit wird hier jedoch nur – für einen kurzen Augenblick – die aussichtslose Position der Kleinen in der durch zahllose Überkreuz-Verflechtungen geschaffenen Gemengelage sichtbar. Am Ende wird – und das reflektiert die realen Machtverhältnisse zwischen den ungleichen Brüdern wunderbar – doch auf die geplante Anrufung des Schiedsgerichts verzichtet. Stattdessen kommt eine diskrete „außergerichtliche Einigung“ mit dem Platzhirschen RWE zustande: Mit dem erzielten Vergleich würden die „Belastungen für die kommunalen Gesellschafter der GEKKO GmbH Co. KG aus den bisherigen Baumängeln und der Bauzeitverzögerung abgemildert“ (aus dem Bericht des DEW-Aufsichtsrats zum Abschluss 2011).³⁸

Alles im grünen Bereich also? Von wegen: Vorsichtshalber wurden bei der DEW21 bereits 34,8 Mio. € zurückgestellt - als Rücklage zur Absicherung gegen Verluste aus dem Kraftwerk sowie der verpflichtenden Abnahme von Strom von dort.

Beschäftigungsdynamik bei den Erneuerbaren

Hier reicht es nur noch für ein paar kurze Bemerkungen. Arbeitsplätze gehören sicherlich nicht zu den wichtigsten Argumenten pro Energiewende. So sah auch Dr. Brinkmann in seinem Vortrag im Februar allein in einer Zuwendung zu Erneuerbaren für die DEW „keine nennenswerte Beschäftigungswirkung“, wohl aber eine „hohe Image-Wirkung“ plus „gute Ertragswirkung“ (Brinkmann, S.19). Umgekehrt gilt aber auch, dass der Beschäftigungsaspekt nicht gegen die Befürworter einer Rekommunalisierung eingesetzt werden kann. Wie gezeigt, ist im Bereich der Energiewirtschaft schon seit vielen Jahren ein heftiger Schwund an Arbeitsplätzen zu konstatieren. Dafür ursächlich ist in erster Linie der „Hunger“ der großen Vier der Energiebranche – bzw. der ihrer Aktionäre. Vermutlich sind die Energiewende und das damit verbundene Auftauchen zahlreicher neuer Anbieter auf dem Markt vielmehr der Grund, dass die Abwärtsbewegung in den letzten 1-2 Jahren angehalten wurde.

Wir sollten aber auch gewisse Vorbehalte von ver.di zur Kenntnis nehmen, da sie Dinge betreffen, die durchaus einen wahren Kern haben:

- Bei den großen Energiekonzernen sind die Entgelte wohl wesentlich höher als bei entsprechenden Positionen im öffentlichen Dienst (etwa DEW21). Mit Sicherheit ein Grund, warum sich die Begeisterung der Gewerkschaften ver.di und IGBCE für Rekommunalisierungen im Energiesektor in Grenzen hält. Und wo sonst gibt es schon 10-jährige Beschäftigungsgarantien? Der Leiter des Fachbereichs Ver- und Entsorgung beim ver.di-Vorstand, Erhard Ott, dazu in einem Interview Ende 2010:³⁹
„Es gelten auch unterschiedliche Rahmenbedingungen für die Beschäftigten, denn in der privaten Energiewirtschaft sind die Entgelte höher als im öffentlichen Dienst. Rekommunalisierung darf deshalb nicht um ihrer selbst willen geschehen. Sie muss für die Verbraucher und die Beschäftigten bessere Strukturen bringen. Kann sie das nicht gewährleisten, muss man die Finger davon lassen.“
- Und zweitens: Im welchem Sektor entstehen die mit der Umstellung auf EE verbundenen neuen Arbeitsplätze? Die periodische Wartung von Windkraft- oder Solaranlagen wird wohl in der Mehrzahl der Fälle vom Anlagenhersteller selber übernommen. Oder von einem ört-

37 „Bei Gekko steigt der Druck im Kessel“, in: WAZ/WR, Dortmunder Ausgabe v. 14.10.2011

38 in: Geschäftsbericht 2011 der Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH, S. 6f.

39 „Rekommunalisierung? Ja, aber nicht um jeden Preis“, unter: <http://ver-und-entsorgung.verdi.de/themen/rekommunalisierung>

lichen Handwerker (bzw. dessen Beschäftigten). Auf jeden Fall nicht von einem Betrieb, der zum „Organisationsbereich“ von ver.di oder der IG BCE gehören würde.⁴⁰ Dieser Faktor ist allein aufgrund der (reichlich einfältigen) Eifersüchteleien der Einzelgewerkschaften untereinander nicht zu vernachlässigen.

Hinzu kommt, dass der Organisationsgrad der Belegschaften in mittelständischen Unternehmen traditionell schwächer ist. Sieht das bei unseren Produzenten anders aus? Es würde mich wundern.

Es ist im übrigen – aus den gleichen Gründen - davon auszugehen, dass die Arbeitsplätze bei den Anlagenbauern (einschl. ihres Service-Personals) in der eingangs wiedergegebenen Beschäftigungsstatistik Energiewirtschaft nicht inbegriffen sind.

Das Bundesumweltministerium lässt regelmäßig die Beschäftigungswirkungen des Ausbaus der erneuerbaren Energien in Deutschland untersuchen. Hier – stellvertretend für mittlerweile zahllose Berechnungen und Schätzungen – die Ergebnisse der jüngsten im Auftrag des Ministeriums durchgeführten Studie:

Entwicklung Bruttobeschäftigung durch Erneuerbare Energien in Tausend⁴¹

	2004	2007	2011
Windenergie	63,9	85,7	101,1
Biomasse	56,8	119,5	124,4
Solarenergie	25,1	49,2	125,0
Wasserkraft	9,5	8,1	7,3
Geothermie	1,8	10,3	14,2
öffentlich geförderte Forschung & Verwaltung	3,4	4,5	9,6
Summe	160,5	277,3	381,6

Entwicklung der Bruttobeschäftigung durch Erneuerbare Energien in Deutschland
Angaben in Tausend, Zahlen gerundet. Angaben für 2011 geschätzt.

Diese Zahlen sind nicht ohne weiteres vergleichbar mit den eingangs referierten Daten des Statistischen Bundesamts (Beschäftigte in der Elektrizitätsversorgung), aber sie machen die Dynamik deutlich, die in diesem Sektor herrscht. Innerhalb von wenigen Jahren hat sich die Beschäftigung durch Erneuerbare Energien mehr als verdoppelt! **Mittlerweile dürften die 400 Tausend erreicht sein.**

Im Ausblick stellt die BMU-Studie fest, dass die weitere Entwicklung, insbesondere durch den massiven Preisverfall von PV-Anlagen, mit erheblichen Unsicherheiten behaftet sei. Aber auch unter Berücksichtigung der gedämpften Konjunktur und der aktuellen Schuldenkrise kommen die MitarbeiterInnen am Ende zu folgender Einschätzung:⁴²

„Derzeit gibt es noch keine ernstzunehmenden Anzeichen, die es erfordern, die in der Vergangenheit als möglich erachtete Zahl von 500.000 bis 600.000 Beschäftigten im Bereich erneuerbarer

40 s. ausführlicher den verdi-Beitrag „Energiewende – Was heißt das für die Beschäftigten?“, hrsg. vom Bundesfachbereich Ver- und Entsorgung, Bundesfachgruppe Energie und Bergbau, Jan. 2012, zu finden unter: http://ver-und-entsorgung.verdi.de/ver-_und_entsorgungspolitik

41 nach: Bruttobeschäftigung durch erneuerbare Energien in Deutschland im Jahr 2011 -eine erste Abschätzung, Stand: 14. März 2012. Forschungsvorhaben des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

42 ebenda, S. 15

Energien in Deutschland für das Jahr 2030 zu korrigieren.“

Heiko Holtgrave, Akoplan

Recherchen abgeschlossen 12. Dezember 2012, geringfügig ergänzt 22.12.2012

Einführung für die Web-Version eingefügt im Januar 2013

AKOPLAN - Institut für soziale und ökologische Planung e.V.

www.akoplan.de

Huckarder Str. 8-10, 44147 Dortmund

Telefon: 0231 / 33 67 173